

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Kreis Herford



Ar. 10

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1.25 Mark; bei Postbestellung kommt das Postgeld hinzu.

Freitag, 12. Januar

Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspaltigen Zeile für Stadt und Kreis Herford, Hammeln u. Amt Rehme 10 Pfennig, sonst 15 Pfennig.

1912

Auf zur Wahl.

Wahlbürger! Am heutigen Freitag findet die Wahl zum Deutschen Reichstage statt. Bleibe keiner zu Hause! Lebe jeder sein Wahlrecht aus! Und beachte jeder die folgenden Bestimmungen:

Wann findet die Wahl statt?

Von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Punkt 7 Uhr abends schließt der Wahlvorstand die Wahllokale, und dann darf niemand mehr wählen, wenn er auch bereits im Wahllokal ist.

Es komme daher jeder möglichst früh zur Wahl. Am besten schon am Vortage! Er könnte sonst in die Gefahr kommen, sein Wahlrecht zu verlieren.

Das Wahllokal

Es ist öffentlich bekannt gemacht. Wer noch nicht weiß, wo es sich befindet, erkundige sich heute noch bei seinem Ortsvorstand danach. Jedermann ist berechtigt, sich im Wahllokal aufzuhalten, und zwar nicht nur so lange die Wahlhandlung dauert, sondern auch während der Ermittlung des Wahlergebnisses. Jedermann darf darauf achten, daß alles recht und vorchriftsmäßig zugeht und ist berechtigt, gegen Verstöße beim Wahlvorstand Einspruch zu erheben.

Der Wahltag

muß von allen Seiten zugänglich sein. Auf dem Wahltag muß die verdorbene Wahlurne stehen. Bevor die Wahl beginnt, muß sich der Wahlvorstand davon überzeugen, daß die Urne leer ist.

Wie gibt der Wähler seinen Stimmzettel ab?

Er tritt an den Wahlvorstand heran, von welchem er einen amtlich abgeempelten Umschlag erhält. Den Umschlag muß der Wähler nehmen. Ein Stimmzettel, der nicht in diesem Umschlag steckt, wird nicht angenommen. Mit dem Umschlag tritt der Wähler in die Wahlzelle, das ist ein vom Wahllokal abgegrenzter Nebenraum. An Stelle der Wahlzelle kann auch ein Nebenstübchen treten, das muß aber so aufgestellt sein, daß niemand sehen kann, welchen Stimmzettel der Wähler da hineinsetzt. In der Wahlzelle oder dem Nebenstübchen muß der Wähler seinen Stimmzettel unbeachtet in den Umschlag stecken. Kann man an dem Nebenstübchen den Stimmzettel nicht unbeachtet in den Umschlag stecken, so ist die ganze Wahl ungültig.

Wenn jemand seinen Stimmzettel nicht in der Wahlzelle oder am Nebenstübchen in den Umschlag steckt, sondern öffentlich, so darf der Wahlvorstand seinen Stimmzettel nicht in Empfang nehmen. Wenn der Umschlag durchsichtig ist, kann der Wähler ihn zurückweisen. Hat der Wähler den Stimmzettel in den Umschlag gelegt, so tritt er an den Wahlvorstand und nennt seinen Namen. Der Wahlvorstand sucht den Namen in der Wählerliste auf, und hat er ihn gefunden, so macht er ein Zeichen dabei, welches bedeutet: der Betreffende hat gewählt. Dann übergibt der Wähler den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorstand, der ihn in die Urne legt. Nur wer körperlich so geschwächt ist, daß er das nicht vermag, darf sich dabei der Hilfe eines Dritten bedienen. Der Wahlvorstand darf den Wähler, den er oder ein anderer vom Wahlvorstand nicht persönlich kennt, noch einer

Legitimation

fragen. Darum muß sich der Wähler mit einer Legitimation versehen. Am besten stellt er schon heute eine Legitimation in den Reis, den er morgen anziehen wird.

Welche Legitimationen sind hinreichend?

Steuerquittungen, Invaliditätskarten, Militärpapiere, Mietkontrakte und natürlich vor allen Dingen, Paßkarten, Geburtsurkunden resp. Taufschreiben. Ueberhaupt alle behördlich abgeempelten Papiere mit dem Namen des Wählers.

Wie muß der Stimmzettel aussehen?

Er muß von weißem Papier sein, das nicht zu dünn und nicht zu dick ist. Er muß 9 Zentimeter hoch und 12 Zentimeter

lang sein. Alle Parteien verteilen vorchriftsmäßig eingerichtete Stimmzettel. Der Stimmzettel darf nur den Namen des Kandidaten enthalten, nichts weiter! — den aber so, daß kein Zweifel darüber entstehen kann, welche Persönlichkeit gemeint ist.

Wer keinen gedruckten Stimmzettel von der Partei erhalten hat oder erhalten kann, oder überhaupt keinen, von der Partei verteilten Stimmzettel annehmen will, kann sich seinen Stimmzettel selbst herstellen, indem er aus einem mittelfesten Bogen weißen Papiers ein Stück von 9 Zentimeter Höhe und 12 Zentimeter Länge herausschneidet und darauf den vorchriftsmäßig Namen und Wohnort seines Kandidaten schreibt. Steht jemand mehrere Stimmzettel gleichen Namens in den Umschlag, so gilt das nur als eine Stimme. Steht jemand zwei Stimmzettel mit verschiedenen Namen in den Umschlag, so sind beide ungültig.

Welche Stimmzettel sind ungültig?

1. Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich abgeempelten Umschlag oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind;
2. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind;
3. Stimmzettel, welche mit einem Kennzeichen versehen sind;
4. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
5. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
6. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten;
7. Stimmzettel, welche eine Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten;
8. Stimmzettel, welche außer dem Namen des Gewählten auch noch den Namen des Wählers aufweisen.

Der Wahlvorstand

besteht aus dem Wahlvorsteher, dem Protokollführer und den Beisitzern. Die letzteren werden vom Wahlvorsteher durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet, die Wahlhandlung streng nach den Vorschriften des Gesetzes vorzunehmen. Jemand, der vom Reiche oder vom Staate befehligt wird, darf nicht, bei Gefahr der Ungültigkeit der Wahl, zum Wahlvorstand gehören, also auch die staatlich befehligten Lehrer nicht.

Jeder Wähler sollte den Grundjahrs befolgen, daß er den richtigen Stimmzettel bereits zum Wahllokal mitbringt. Wenn auch der Wahllokal Stimmzettel ausgeteilt werden, so hat der Wähler doch nicht die Sicherheit, daß er dort den Stimmzettel erhält, den er haben will.

Wer darf wählen?

Jeder, der vor dem 13. Januar 1887 geboren, also mindestens 25 Jahre alt ist. Auch wenn er keine Steuern zahlt, darf er wählen. Aber er muß in der Wählerliste stehen.

Stimmzettel dürfen vor dem Wahllokal, aber nicht im Wahllokal verteilt werden.

An die Arbeitgeber.

„Frei zur Wahl“ möchte jeder haben, damit das Wahlrecht, welches dieses Jahr ganz besonders für alle freigesetzten Wähler auch die Wahlpflicht in sich schließt, nicht zur Unmöglichkeit wird. Viele Arbeiter und Beamte wählen in Lokalen, die von ihrer Arbeitsstätte weit entfernt liegen. Die kurze Mittagspause reicht zur Einnahme des Mittagssnackes und Ausübung des Wahlrechts in vielen Fällen nicht aus. Wie oft hört man von freigesetzten Arbeitern und Angestellten Worte wie: „Ich möchte gerne wählen, aber wenn ich nicht eine längere Mittagspause erhalte, kann ich nicht wählen.“ Die Gewerkschaften nehmen sich die Zeit und bringen auch den letzten Mann heran. Damit der bürgerlich freigeleitete Arbeiter seine Stimme verloren geht, sei hierdurch an die Herren Arbeitgeber die Bitte gerichtet, am Wahltag die Mittagspause um eine oder zwei Stunden zu verlängern.

Albumblätter.

Niemand wird in der Welt leichter betrogen — nicht einmal die Weiber und die Tanten — als das Genießen.

J. Paul.

Ruscha Simony.

Roman von Harry Nisch.

(9. Fortsetzung.)

Endlich erschien Bernau, neben ihm schritt im eisigen Gespräch eine hochgewachsene, schöne junge Dame in eleganter, tief ausgeschnittener Gesellschaftsrobe. Das Gesicht der Tante erschien erst erschrocken, dann ärgerlich: Ruscha Simony mußte die Fremde mit unvorhergehender Bewunderung. Sie hatte schöne Menschen gern und sah sie mit neidvoller Freude. Bernau nahm neben seiner Begleiterin Platz, begrüßte Tante und Cousine und stellte Miß Moorman vor. Auch der Staatsanwalt erschien und ließ sich vorstellen. Neben Ruscha lag sich der lange Egon nieder, der heute hier seinen Platz gefunden hatte. Er war jedoch noch langweiliger und stiller als sonst, weil er fortgesetzt Miß Moormans blendende Schönheit anstaunte.

Ruscha hatte mit der Amerikanerin ein paar verbindliche Worte gewechselt, worüber die Tante sich ärgerte, denn sie sah die braunen Augen des Neffen in verzehrendem Feuer auf die Fremde gerichtet. Langsam hob sie das Korgon und sagte: „Nicht, aber doch deutlich hörbar zu Ruscha: „Wie kann man sich bloß so anständig anziehen und so verdammt frieren! Sage mal, Ruscha, ich seh' wohl schlecht. Die Dame hat doch etwas an? Ich sehe nämlich nur Auschnitt, kein Kleid.“

„An der großen Welt sind die Sitten anders wie bei uns auf dem Lande“, erwiderte Ruscha leise. Sie war peinlich berührt. „Ach, hübe, die Dame ist entzückend angezogen und bildet.“

„Das verstehtst Du nicht, Ruscha“, flüsterte die Tante etwas leiser. Sie hatte Bernaus empörten Blick aufgefangen. „Mir ist es unangenehm, mit so etwas zusammen zu sitzen. Man weiß nie, mit wem man es zu tun hat. Wollt ihr mir leid, daß gerade er diese Nachbarn bekam. Für die Zukunft müßte er sich das merken.“

Bernau blickte sich auf die Lippen, um nicht erregt zu antworten. Er hätte der Tante eine solche Taktlosigkeit nicht zugetraut. Sie mußte sehr böse oder sehr enttäuscht sein, um sich

so zu vernehmen. Miß Moorman hatte alles gehört und blickte amüsiert hinüber:

„Es tut mir leid, Ihre Unzufriedenheit zu erregen, Fräulein von Schaller. Ich bin sehr gern bereit, Ihnen oder dem jungen Fräulein meinen Platz abzugeben.“

„Ich bitte, die Worte meiner Tante nicht auf die Goldwaage zu legen, gnädiges Fräulein, sie sind nicht so böse gemeint, wie sie klingen. Man gewöhnt sich auf dem Lande, im Verkehr mit ungebildeten Diensthofen leicht einen burschhaften Ton an, den man dann für scherzhaft hält. Nicht wahr, Tante?“

Bernau warf der Tante einen ärgerten Blick zu. Diese erschrak ein wenig, denn sie wollte Bernau natürlich nicht erzürnen. Trotz ihres Mangels an diplomatischem Geschick, sah sie ein, daß sie auf dem eingeschlagenen Wege ihrem erhofften Ziel nicht näher kam. Vor allem wollte sie sich bitten, Bernau oder gar Ruscha etwas von ihrem heimlichen Plan erraten zu lassen; denn dann war es für immer damit vorbei, das fühlte sie. Sie zwang sich zu einer Entschuldigungsrede, die sie aber nicht an die Beleidigte, sondern an den Neffen richtete:

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich ungeschickt ausgedrückt habe. Es war natürlich anders gemeint.“

Miß Moorman lächelte; solche kleinen Redefehler trafen sie nicht. Die bewundernden Blicke der jungen Tante entschuldigend für die Ungezogenheiten der Tante. Sie las in Ruschas Augen die Bitte um Nachsicht. Das schlaute junge Mädchen interessierte die gewandte Amerikanerin, sie verwickelte Ruscha, sehr zum Leidwesen Bernaus, in eine angelegte Plauderei. Man sprach vom Landleben, das Miß Moorman entzückend fand, ohne es jemals kennen gelernt zu haben. Bernaus Verluste, sich an dem Gespräch zu beteiligen, hatten geringen Erfolg; Miß Moorman gab ihm nur flüchtige Antworten.

Zuletzt blieb er still und in sich gekehrt. Er war während über die Tante und hoffte, wenigstens später eine Gelegenheit zu finden, mit Miß Moorman ungestört plaudern zu können. Tante Schaller gab er auf ihre schmerzlichen Fragen einfüßige Antworten. Er hatte leider nicht das Talent des kleinen Egon, die Unterhaltung an sich zu reißen und zu beherrschen. Die Art des leichten Plänkchens, wie man sie an der Table d'hôte eleganter Hotels, auf Ballen und in großen Gesellschaften findet, dieses leichte, oberflächliche Plänkchens, das ihm überhaupt nicht, Er gab sein Bestes nur im kleinen, intimen Kreis gleichgestimmter Seelen.

Als die Tafel beendet war, wollte er sich von Tante und

Nun gilt's!

Der Wahlkampf ist zu Ende. Die Entscheidung steht bevor. Heute fallen die Würfel, und man wird alsbald erkennen, ob die deutsche Wählerchaft einen guten, vollen Wurf getan oder ob sie sich eine Nöte geholt hat.

Der Wahlkampf war kurz und wider Erwarten nicht ausgezeichnet durch irgend welche besonders markante Zwischenereignisse. Herr v. Bethmann Hollweg, dieser ernste, geübte Staatsphilosoph, er versteht es nicht, sich auf die schwankenden Breiter der Wahlmasse zu begeben; ja, es widerstrebt sogar direkt seiner „Theorie“, den Wahlen den Stempel eines besonders bedeutsamen Vorganges aufzudrücken. Ihm genügt es, die „Richtlinien“ seiner Sammlungspolitik, die in der Tat noch nirgends etwas gesammelt hat, zu kennzeichnen und im übrigen alles weitere dem lieben Gott zu überlassen — und den Herren Landräten und Amtsvorstehern, die schon ihrerseits dafür sorgen werden, soweit es an ihnen ist, daß die Opposition nicht allzu furchtbar ihr Haupt erhebt!

Es scheint so, als ob Bethmann Hollweg den Ton für den Wahlkampf im ganzen Reiche abgegeben hat. Bei uns wurde er ja mit einer Erbitterung geföhrt, wie nie zuvor, bei uns mußten bei den Gegnern der Liberalen persönliche Angriffe, Verächtlichungen und Verleumdungen erfolgen, was ihnen an Sachlichkeit abging.

Im übrigen Deutschland verlief der Wahlkampf diesmal im großen und ganzen in geordneten Bahnen, und die Parteigänger waren nur selten bis zur Siedehitze aufgeregelt. Aber dieser verhältnismäßig ruhige Verlauf des Wahlkampfes ist nicht als ein Beweis dafür anzusehen, daß die deutsche Wählerchaft dem großen politischen Moment etwa mit geringerem Interesse entgegenstehe. Wir fallen die Situation vielmehr so auf, daß der deutsche Durchschnittswähler infolge der Ereignisse der letzten Jahre viel gereifter und sicherer in seinem Urteil geworden ist und auch ohne allzu stürmische Betätigungen an Versammlungen und Wahlvorbereitungen schon ganz genau weiß, wie er sich zu verhalten hat. Namentlich auf dem Lande und in den kleinen Städten findet man es: der Bürger redet nicht viel — er muß ja auch die Abhängigkeit von oben und unten berücksichtigen! — aber er denkt sich sein Teil und weiß ganz genau, daß er zur Wahlurne gehen und den richtigen Stimmzettel abgeben wird.

Nach dieser Richtung hin hat der schwarz-blaue Block eine gute Erziehungsarbeit am deutschen Volke geleistet. Die Empörung über seine Taten ist still, aber nachhaltig; und der Wunsch, die Herrschaft der mit den Ultramontanen verbundenen Konservativen zu brechen, wird morgen mittels des Stimmzettels sich in elementarer Art geltend machen. Noch niemals ist beispielsweise in der Beamenschaft das Bewußtsein so klar herausgetreten, daß nicht im Konservatismus, sondern im Liberalismus das Heil liegt; und auch bei der Bauernschaft und vor allem beim ländlichen Tagelöhner, dürfte die Abwehr von der konservativen Weltanschauung einen großen Umfang annehmen, wenn nicht alle Zeichen trügen. Auch das Zentrum wird einen schweren Stand haben. Den letzten drei Niederlagen dürfte sich weitere anreihen. Die Aufklärungsarbeit hat jetzt doch erfreulicherweise auf eine ganze Menge solcher Kreise übergegriffen, die man früher als todsichere Zentrumsbeute für gut wie völlig unbeeinträchtigt hielt. Das Zentrum rechnet wohl selbst mit einer Einbuße an Mandaten. Ob die Spaltung der brüderlich vereinten Konservativ-Klerikalen, durch die Zusammenlegung ihrer Stimmen in einer großen Reihe von Wahlkreisen den Liberalismus aus der zweiten Stelle hinauswerfen zu können, richtig war, steht dahin. Gerade das vorbehaltliche Eintreten der Bornhaus- und Notopropria-Partei für die Konservativen wird unzähligen die Augen darüber geöffnet haben, wozu unter der bisherigen Herrschaft der Weg geht — ins Lager der wirtschaftlichen Knechtung und der geistigen Indolenz!

Der Liberalismus hat einen guten und scharfen Kampf ge-

führt. Der Zusammenstoß, der zwischen der fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei in weiten Teilen des Reiches stattgefunden hat, hat sich gut bewährt. Die liberalen Gedankengänge wurden überall vom Publikum mit vollem Verständnis und vielfach mit heller Begeisterung aufgenommen. Frische, auch jüngere Kräfte haben sich in den Dienst des Liberalismus gestellt, als Kandidaten und als Wahlhelfer, und manche neue Note ist von liberaler Seite angeklungen worden und hat so den Liberalismus davor behütet, in das Uebel der Schablone zu verfallen.

Nun gilt es! Die Wähler haben ihr Los selbst in der Hand. Macht euch frei von den uralten Klippen des Sozialismus, werft ab das Joch der konservativ-liberalen Reaktion! Verschafft dem Liberalismus die Oberhand in Deutschland und damit der Freiheit und dem Fortschritt!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zwischenfall auf der Stifft des Kronprinz.

Wie schon berichtet, unternimmt der Kronprinz jetzt mit seinem Adjutanten Oberleutnant v. Jobeltitz im Tiergarten und im Grunewald Stillsitzenpartien. Als nun vorgestern das Gefährt auf der Chaussee von Westen nach dem Großen Stern im Grunewald beim Teufelssee einen dort haltenden Geschäftswagen aus Weihenstepfer passierte, scheute plötzlich das Pferd des Geschäftswagens. Sofort fuhr der Kronprinz auf seinem Schlitte dem dahinjagenden Tiere nach, hielt, nachdem er den Wagen überholt hatte, seinen Schlitte an, warf sich dem durchgehenden Pferd in die Fänge und übergab es seinem Beführer.

Eine Attade gegen das Reichstagswahlrecht.

Während im allgemeinen die Gegner des Reichstagswahlrechts kurz vor den Wahlen mit ihrer Ueberzeugung zurückgehalten pflegen, weil die Wähler in dieser Frage keinen Spott verstehen, glaubt das Organ der Reichspartei, die „Post“, den Augenblick zu einem wütenden Angriff auf das gleiche, direkte, geheime und allgemeine Wahlrecht gekommen zu haben. Sie schreibt:

„Nicht das preussische, sondern das Reichstagswahlrecht ist das elendste aller bestehenden Systeme. Wer will es dem Großindustriellen verargen, der in enormer Arbeitsleistung täglich dem Gesamtwohl ungeheure Werte erschafft, auf dessen Schultern das Wohl und Wehe Tausender von Arbeitern liegt, — wer will es ihm verargen, wenn er sich weigert, ein Kredit zu erteilen, das für ihn trotz des beträchtlichen Unterschiedes der Leistung an das öffentliche und an das Staatswohl nicht größer ist, als das des minderwertigsten seiner Arbeiter. Wer will es dem Großkaufmann verargen, wenn er die Ausübung eines Rechtes ablehnt, das ihn in der politischen Wirkungslosigkeit dem ungeschicktesten seiner Kaufknechte gleichstellt, und wer schließlich will es dem Gelehrten und all den feinen Köpfen der Nation verargen, wenn sie dem Wahlausschritt fernbleiben, bei dem die in die rote Potenz erhobene Beschränkung das gleiche Recht genießt wie die den Erbkreis, vor allem aber des Vaterlandes Zukunftsmöglichkeiten und notwendigkeiten umspannende Intelligenz.“

Man wird gewiß diese groieste Attade eines Mannes, der offenbar ein Brett vor dem Kopf hat, gegen das Reichstagswahlrecht nicht tragisch zu nehmen brauchen. Es erübrigt sich auch, darauf hinzuweisen, daß es die „gottgegebene Unabhängigkeit“, von der Herr v. Bethmann so gern spricht, sehr erheblich untergraben heißt, wenn man so tut, als seien unter dem gleichen Wahlrecht die Großindustriellen, die Großkaufleute und die Intellektuellen zur Ein-

Cousine verabredeten und Miß Moorman hinausgeschickt. Doch Tante Schaller lagte unschuldig:

„Du erlaubst, daß wir uns anschließen? Ich möchte Dich einiges über die Kur fragen.“

Während die vier langsam und plaudernd hinausgeschritten, kam der kleine Egon im Bestrahl herbeigeschossen:

„Kamerad, darf ich bitten, mich den Damen vorzustellen? Habe gehört, daß gnädiges Fräulein Tante und reizende Cousine angekommen sind.“

Bernau blieb nichts anderes übrig, als Egon mit seinen Verwandten und Miß Moorman bekannt zu machen. Aus dem Kleinlein mit seinem schönen Ideal wurde heute nichts. Das mußte er. Wenn Egon einmal angegriffen hatte, dann sah er fest.

Tante Schaller hatte Egon Uhl durch einen Vorwand auf ihr Zimmer gelockt, um ihn über seinen Hauptmann und vor allem über die Amerikanerin auszufragen. Sie hatte ihn gebeten, ein nicht recht funktionierendes Schloß ihres großen, vorfalschulichen Koffers in Ordnung zu bringen. Während Egon Uhl an dem Schloß hantierte, gerbrach sich Tante Schaller den Kopf über eine passende Einleitung. Noch nie war es ihr so zum Bewußtsein gekommen, eine wie schwere Kunst der Diplomatie lie. Egon Uhl richtete sich auf, er hatte seine Arbeit beendet. Nun war es höchste Zeit für Tante Schaller. Hattig sprudelte sie in dem singenden thüringer Platt hervor, das sie zu Hause ihren Untergebenen gegenüber gebrachte:

„Wie find Sie mit Ihrem Hauptmann zufrieden, Herr Knoblauch?“

Ueber das Gesicht des klugen Burichen glitt ein leises Lächeln. Es belehrte die Tante, daß sie eine Dummetz gesagt hatte.

„Ach, gerade der Herr Hauptmann ist mit mir wohl zufrieden“, erwiderte Egon Uhl beiseiden, die ungeschickte Frage der Tante überhörend.

„Ich gebe mir wenigstens alle Mühe, ihn zufrieden zu stellen.“

„Ach, hörte, daß der Hauptmann Sie Egon Uhl rief, Sie heißen aber doch Ludwig Knoblauch, so viel ich weiß. Wie kommt das?“

„Herr Hauptmann hat mir diesen Namen nach dem berühmten Buch des Schriftstellers Frentzen gegeben. Er meinte, ich sei auch so ein Sinnierer und Grüber wie Egon Uhl.“

„Ist nicht möglich“, rief Tante Schaller erstaunt. „Sie haben das Buch wohl gar gelesen?“

„Der Herr Hauptmann hat es mir geschickt. Es soll ein Andenken an meine Burchezeit bei ihm sein. Ich habe es schon dreimal gelesen.“

„So was! Ich komme nicht dazu, ein Buch zu lesen. Vor Jahren habe ich mal ein paar Bücher gelesen, die waren von einer gewissen Marit und wunderlich.“

„Aber für unser modernes Empfinden doch zu geschraubt und unnatürlich“, entgegnete Egon Uhl beiseiden.

Tante Schaller setzte sich verblüfft auf einen Stuhl. „Ist die Möglichkeit. Sie reden ja wie ein Professor. Wo haben Sie das her?“

„Ich habe immer viel gelesen. Herr Hauptmann hat mir erlaubt, alle Werke seiner Bibliothek zu lesen. Oeffner spricht er dann über den Inhalt mit mir, und fragt, was ich dabei gedacht habe.“

Tante Schaller vergaß als praktische Frau über ihrem Stammen nicht den eigentlichen Zweck der Unterredung. Sie glaubte jetzt den passenden Augenblick gekommen. Vertraulich forschte sie:

„Sagen Sie mal, Egon Uhl — ich muß Sie nun schon so nennen — wie ist das eigentlich mit Ihrem Hauptmann? Ich wundere mich, daß er sich nicht verheiratet. Er hat wohl ein Verhältnis in Götting, welches ihm das Heiraten nicht erlaubt? Oder nicht?“

„Ich weiß davon nichts, gnädiges Fräulein, glaube es aber auch nicht. Der Herr Hauptmann ist sehr häuslich und verheiratet nur in den Familien der verheirateten Herren Offiziere.“

„Wie ist das mit der schönen Amerikanerin, die hier im Hotel wohnt? Kennt sie meinen Neffen von früher her?“

„Ach, weiß es es nicht, gnädiges Fräulein. Ich habe die Dame hier zum ersten Male gesehen.“

„Interessiert Herr Bernau sich für die Dame? Spricht er zuweilen von ihr?“

Egon Uhl's Gesicht wurde undurchdringlich, die Fragen waren ihm lästig. „Ich habe noch nichts von ihr gehört.“

„Sollten Sie mal etwas hören, lieber Egon Uhl, wollen Sie es mir mitteilen? Es wird ihr Schaden nicht sein.“

„Ich höre nie etwas von meinem Herrn Hauptmann“, erwiderte Egon Uhl kurz. „Haben gnädiges Fräulein sonst noch Befehle?“

„Ach, danke. Sie können gehen.“ Die Stimme der Tante klang ärgerlich.

(Fortsetzung folgt.)

fluchtlosigkeit verdammt. Daß es auch die Großgrundbesitzer seien, mag die „Post“ selbst nicht zu behaupten, weil sie einleuchtend, wie lächerlich sie sich damit ansehe, des agrarischen Terrorismus auf dem Lande machen würde.

Graf Polakowsky über das Reichstagswahlrecht.
Graf Polakowsky wurde in einer Wahlversammlung am Mittwoch in Bielefeld gefragt, warum er sich im Herrenhause über die Reform des preussischen Wahlrechts ausgesprochen habe. Graf Polakowsky antwortete, es sei nicht Sache des Reichstages, und als Reichstagskandidat fühle er sich zu einer Beantwortung in der Frage nicht verpflichtet. Im übrigen meinte Graf Polakowsky, er würde in seinen Memoiren auf diese Dinge zurückkommen und dann würde mancher über ihn anders denken lernen.

Wie die Reichs-Zuwachssteuer die Gemeinden „schädigt“.
In dem Kampf um die Reichs-Zuwachssteuer mußten Bodenreformer sich oft hinstellen lassen als Schädiger der Gemeindefinanz. Namentlich in gewissen Großstädten wurde man nicht müde, gegen die Reichs-Zuwachssteuer und ihre Freunde den Vorwurf zu erheben, daß sie die Gemeindefinanz vernichteten. Und was jetzt nun die Praxis?
Der Stadt Rüttingen ist im Oktober als Anteil der Reichs-Zuwachssteuer von einem Landverkauf, dem der Landwirt Ringen, das nette Stümchen von 65 000 M. ausbezahlt worden.

Wie werden nun alle Bürger der Stadt darüber klagen, daß sie an den Einkommensteuern 65 000 M. erparen, oder die Gewerbetreibenden, daß ihre Gewerbesteuer herabgesetzt wird, oder die städtischen Beamten, daß sie bessere Auskünfte auf höhere Gehälter haben, weil Geld in der Stadtkasse ist? Und so wie es in der Stadt Rüttingen geht, so wird es vielleicht in vielen Tausenden von Gemeinden gehen, die vorher vielleicht dank dem Vorrecht der Grundbesitzer niemals zu einer ordentlichen Zuwachssteuer gelangen konnten. Ja, ja, die Freunde der Reichs-Zuwachssteuer haben die Gemeinden „geschädigt“!

Die Zuwachssteuer als Erzieherin zur Ehrlichkeit.
Vor einigen Jahren wurde in der Presse auf die Mängel der Hinterziehung der Einkommensteuer hingewiesen. Bei Zwangsversteigerungen wurde nämlich die staatliche Einkommensteuer, sowie die Gemeinde- und Kreis-Einkommensteuer vom Meistgebot erhoben. Um dieses recht niedrig zu gestalten, wurden kurz vor dem Versteigerungstermin häufig die Hypotheken gelöscht (selbstverständlich nach Sicherstellung durch den voraussetzlichen neuen Eigentümer), und nach dem Kaufgelberbezug terminen wurden sie wieder eingetragen. Das Meistgebot beschränkte sich dann nur auf die Grundstückskosten, die natürlich nicht sehr hoch waren. So ist eine erhebliche Anzahl von Grundstücken für einige Hundert Mark erworben worden und die Einkommensteuer dafür ist nur gering gewesen. Die Wirkung der Steuerumgehung war erreicht. Aber man hat zu früh gelacht!
Inzwischen ist die Zuwachssteuer erschienen und rächt die Steuerhinterziehung. Nach § 9 des Zuwachssteuer-Gesetzes gilt als Erwerbspreis das Meistgebot, dem der jeizige Veräußerungspreis gegenübersteht. Die Differenz bildet den steuerpflichtigen Wertzuwachs.

Keine „Panther“-Ehrung.
Für die in Antwerpen am Dienstag erwartete Ankunft des Ananienboots „Panther“ im Hafen von Antwerpen, hatte man bereits einen feierlichen Empfang der Offiziere und Mannschaften vorbereitet. Durch eine dringliche Mitteilung des deutschen Gesandten in Brüssel wurden die Antwerpener Behörden jedoch heute früh verständigt, daß von der Fahrt des Schiffes von Brüssel nach Antwerpen Abstand genommen worden sei.

In einem südlichen Vororte Berlins hatte ein Herr M. vor einigen Jahren ein Grundstück in der oben geschilderten Weise für ganze 700 M. erworben. Er hat es jetzt für 40 000 Mark veräußert, und die Zuwachssteuer beträgt rund 11 000 Mark!

Ja, es ist eine gräßliche Steuer — diese Zuwachssteuer —, sie wird gewisse Leute doch noch zur Ehrlichkeit zwingen in der Erfüllung ihrer öffentlichen Pflichten!

Frankreich.

Die Kabinetskrise in Frankreich.
Paris, 11. Jan. Nach einem Kabinettsrat, der zwei Stunden dauerte, begaben sich die Minister in das Elysee, wo Caillaud dem Präsidenten die Demission des Kabinetts überreichte.

In dem Schreiben, in dem Caillaud dem Präsidenten der Republik den Rücktritt des Kabinetts mitteilt, wird festgestellt, daß zwischen der republikanischen Majorität und der Regierung in keinem Punkte eine Unstimmigkeit entstanden sei. Einzig verhängnisvoll sei gewesen, daß in einem Augenblick, wo weder im Kabinett, noch im Ministerrat Beschlüsse gefaßt worden hätten, ein Mitglied der Regierung, dem die Umstände eine besondere wichtige Rolle zugewiesen hätten, zurückgetreten sei. Es sei ihm, Caillaud, leider nicht vergönnt gewesen, in der kurzen Frist, die nach der Sachlage eingehalten werden mußte, das Kabinett zu verabschieden. Unter diesen Umständen hatte er es für seine Pflicht, aus dem Amte zu scheiden.

Caillaud hat heute eine von allen Ministern und Unterstaatssekretären mit Ausnahme von de Sevelles unterzeichnete Vertrauensurkunde erhalten.

Präsident Fallières hatte heute mit Duboué und Brisson eine Besprechung über die Kabinetskrise und wird morgen vormittag Leon Bourgeois zu sich rufen.

Duboué ist mit 196 von 250 Stimmen zum Präsidenten des Senats wiedergewählt. Zu Vizepräsidenten des Senats sind gewählt worden: Cordet, Dupuy, Lecomte und Linteilhac. — Die Caillaud feindlich gestimmten Blätter setzen ihre Enthüllungen über die französisch-deutschen Verhandlungen fort. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht zwei, anscheinend amtliche Noten über das Kongo-Kamerun-Bahnprojekt, in denen es u. a. heißt, daß das wirtschaftliche Übergewicht, das Deutschland durch die Bahn in Französisch-Kongo erlangen würde, auch das politische Übergewicht zur unermesslichen Folge haben müßte.

Wie man hört, wird Bourgeois, dessen Gesundheit sich in der letzten Zeit erheblich gebessert hat, das Ministerpräsidium unter der Bedingung annehmen, daß er kein Sachminister sein zu übernehmen braucht, sondern sich nur mit der Leitung der gesamten Politik zu befassen hätte. Für das Innere würde er Brandt zu gewinnen suchen, der damit eine Art Vizepräsidentenamt im Ministerium erhält. Für das Aeußere wäre in erster Linie Millerand in Frage. Herrn Descaux würde das Auerbieten gestellt werden, das Marineministerium zu behalten.

Rede des Herrn Rektor Tittel

auf einer fortgeschrittenen Wahlversammlung.

(Schluß.)

Und nun, meine Herren, noch einmal zu der wichtigen Frage, zu der Frage der Reichsfinanzreform, die ja in diesem Wahlkampfe eine besonders große Rolle haben und spielen wird. Herr v. Bethmann-Hollweg hat allerdings gemeint, das Volk sei die Debatte über die Reichsfinanzreform nun endlich leid, aber ich glaube, Herr v. Bethmann-Hollweg hat sich auch hier wieder in einem Ausdrücke geirrt. Nein, das deutsche Volk ist die Debatte über die Reichsfinanzreform nicht leid, sondern nicht mehr und weniger als die Reichsfinanzreform selbst. Meine Herren! Wir erwarten in der neuen Legislaturperiode gerade wie in der Vorgängerperiode, so auch in dieser Frage eine ähnliche Ausprägung, die ähnliche Verschärfung eines Vermittlungsweges wie dort zwischen Produzenten und Konsumenten, so hier zwischen direkten und indirekten Steuern, zwischen den Besitzenden und der Vermögenslosen. Deutschland steht bezüglich seines Verhältnisses von direkten und indirekten Steuern mit ungleichem unter den Kulturstaaten Europas. Es wird daran, wie allerdings in manchen anderen Dingen, von unserem östlichen Nachbarn, dem russischen Reich überholt; hier ist das Verhältnis von direkten und indirekten Steuern allerdings — wie 1 : 1,4. Wir in Deutschland haben es aber immerhin — es ist ein verhältnismäßig Anfang! — schon auf das Verhältnis 1 : 2,99 gebracht. Und England, das man uns immer vorhält, auch von der Gegenseite, England hat immerhin

noch nur ein Verhältnis von 1 : 1,4. Nun hätten wir bei der Reichsfinanzreform erwartet, daß ein vernünftiges und berechnetes Verhältnis zwischen direkten und indirekten Steuern hergestellt würde, und der Anfang sollte ja damit gemacht werden. Die Erbschaftsteuer — sie brachte ja wohl nicht viel, sie war wohl auf einige 50 Mill. M. veranschlagt worden, — aber es war immerhin ein wesentlicher Schritt vorwärts, ein Schritt zum Übergang eines anderen Systems, des Systems einer direkten mehr den Besitz ergreifenden und erscheidenden Besteuerung. Nun, meine Herren, was ist denn aus dieser Steuer, aus der eigentlich wertvollsten Steuer des schwarzblauen Steuerbuchs geworden? Sie ist ausgefallen! Doch nicht, weil ihre Gegner, die Herren Konservern und das Zentrum von den Ungerechtigkeiten dieser Steuer überzeugt waren, nein, meine Herren, — gerade noch in den Jahren vorher, es war 1904 oder 1905, bemühte sich ausgerechnet die deutsche Tageszeitung, Vorschläge zu machen, wie diese Erbschaftsteuer am allgeringfügigsten ausgebaut werden könnte. Und das agrarische Handbuch von 1903 brachte noch diesen Satz zustande, daß gerade die Erbschaftsteuer prinzipiell und praktisch die beste Erfindung des Besesses sei. Und ähnlich dachte auch das Zentrum: Herr Gröber mußte noch 1906 im württ. Landtage konstatieren, daß es leider nicht gelungen sei — und in dem „Leber“ liegt doch ein Behauern — diese Besteuerung des Besesses durchzuführen. Es wurden nun Gründe der fadenheiligen Art herbeigeholt und behauptet, diese Steuer wäre nur wieder im Interesse des Kapitals, des Großkapitals, gemacht, denn der Kapitalist könne sich viel mehr als die Landwirte, die ihren Besitz festlegen haben, in Grundstücken und Haus- und Wirtschaftsgütern, der Steuer entziehen. Das stimmt nicht, denn beispielsweise wird diese Steuer in Elbst-Bohrungen gerade vom mobilen Kapital bis zu 47 Prozent getragen. Und wenn auch die elbst-lohrungsartigen Abgrenzungen gegen die Erbschaftsteuer waren, so war ein ganz anderer Grund dafür maßgebend, nämlich die wichtige Einkommensquelle ihrem Lande zu belassen und sie nicht auf den Staat zu übertragen. Ein anderer Grund der Gegner war, die Erbschaftsteuer würde die deutsche Landwirtschaft vernichten. Aber Freiherr v. Rheinbaben, ein Mann, der unüberwundlich ist, hat in derselben Debatte ausgeführt, daß von dieser Steuer der jährliche Besitz unter 50 000 Mark freibleiben würde, und die Landwirtschaftsminister Schlieffen hat berechnet, daß von den ganzen landwirtschaftlichen Betrieben Schlieffens nur ein Achteil von der Steuer betroffen und sieben Achteile freibleiben. Und ein Agitator, ein Führer des Bundes der Landwirte in Hannover, der hat allerdings die hannoverschen Landwirte damit geschützt, daß er ihnen vorstellte, 17 000 von ihnen würden von der Steuer getroffen! Ja, meine Herren, das ist aber nur eine ganz kleine Zahl aller landwirtschaftlichen Betriebe. Es sind andererseits Zehntausende und wieder Zehntausende von Betrieben nicht mitgezählt, welche nur über wenige Morgen oder, wie man hier sagt, Scheffelfaß, verfügen. Unter den 17 000 Landwirten sind vielleicht nur die Mitglieder des Bundes der Landwirte und neben ihnen noch eine Anzahl Großbauern einbezogen. Also, meine Herren, mit einer Schätzung der Landwirtschaft ist es ebenbürtig getan, wie mit der angeblichen Zerstörung des Familienfins.

Was war denn nun aber der wirkliche eigentliche Grund der Ablehnung? Herr v. Oldenburger, der ein etwas draufgängerischer Junfer ist, ein etwas unruhiger, der uns in dieser Art noch gefallen kann, wie damals mit dem Leutnant und zehn Mann, so war er auch in anderen Dingen, — und der sagte: Wir wollen das Portemonnaie der Besessenen eben nicht einem Parlament mit gleichem Wahlrecht ausliefern. Wir etwas weniger Brutalität ist das auch von einem anderen konservativen Abgeordneten gesagt worden. Die Herren sind also bereit, etwas zu bewilligen, aber nur dann, wenn der Einfluß der Besessenen etwas ausgeglichen werde. Also, meine Herren, die Zusammenhänge zwischen Erbschaftsteuer und Konservern und Zentrum liegen ganz wo anders, sie liegen da, wo sie uns unvorstellig, naive Politiker aufgedeckt haben. Meine Herren, es besteht tatsächlich ein Zusammenhang zwischen der Politik Bülow's und dieser rein wirtschaftlichen Frage, die als solche auch hätte behandelt werden sollen. Weil Herr v. Bülow das Zentrum nach Hause schickte, weil der Staatssekretär des Reichsministers sich eine Hintertreppchenpolitik nicht mehr gefallen lassen wollte, darum mußte die Zentrum im Parlament nachgeben, und da, meine Herren, auf diesen Tag sich das Zentrum und Konserver, die sich in der Abstimmung, die zur Auflösung des Reichstags führte, noch so feind waren, da wurden Bülow's und Herodes wieder Freunde miteinander. Meine Herren, schon da aber mußte auch ein Wort gesagt werden, und ein fröhliches Wort den Konservern ins Stammbuch geschrieben werden. Und Herr v. Bülow, dem schon sein eigenes Charakteristikum als agrarischer Kanzler es wohl verbot, alles scharf gegen die Konservern vorzugehen, der mußte damals doch noch ein Wort ihnen entgegen schleudern; er sagte ihnen: Sie haben mit den Interessen des Landes, auch mit den Interessen der Monarchie ein freiespielendes Spiel getrieben, als sie das Zentrum wieder zur freischaffenden Partei machten!

Und nun, meine Herren, komme ich zum Schluß, weil ich die Redegabe der Herren Nachreder nicht zu sehr beschränken möchte. Aber das Stichwort Zentrum könnte mir wohl Veranlassung und Gelegenheit geben, noch etwas über die deutsche Kulturpolitik zu sagen, die ja namentlich unter der Herrschaft des Zentrums gemacht wird. Ich verziehe aus den gelegten Gründen darauf, aber ich möchte nur an eins erinnern. Meine Herren! Sie haben in diesem Lande ein schönes, helles Denkmal, Althausen pilgert tausende und aber tausende zur Grobenburg hinauf, um vor demelden, der dort in Erz sein Schwert zum Himmel reckt, eine Stunde innerlicher Erhebung und waterländischer Weihe zu erleben. Meine Herren! Es war vor etwa 2000 Jahren, als Rom seine Söldner in Deutschlands Gauen schickte, um deutsches Recht und deutsche Kultur — soweit wir damals von Kultur sprechen wollen — zu vernichten. Und heute schickt daselbe Rom seine Soldaten ins Land, und sie haben schon in großen Schwärmen unser Vaterland überzogen. Sie kommen allerdings nicht mehr in kriegerischer Wehr und Rüstung, denn seit einem der siebziger Jahre haben wir keinen Kriegerhaufen mehr, der Schlachtfelder in andere Länder schicken kann — sie kommen in anderer Wehr und Waffen. Nicht mit Panzerwagen und dem Schwerte in der Hand, sondern in der Kiste und dem Pfeilerrock ziehen sie durch unsere Lande, und auch sie verführen die deutsche Kultur, die wahrhaftig heute schon etwas anderes ist als vor 1900 Jahren, zu vernichten. Meine Herren! Wir haben noch jetzt kürzlich von einem Eingriff der fremden ultramontanen Macht jenseits der Berge gelesen, der den deutschen Rechtsstaat im inneren Empfinden trifft. Meine Herren, es wäre auch für den deutschen Staat an der Zeit, daß ähnliches wie in Bayern geschähe, daß auch hier dem Zentrum mal ein energisches Licht entgegengeleitet wird. Und wenn ich Zentrum sage, dann meine ich das wahrhaftig nicht als Zusammenfassung katholischer Leute und Altbürger, die scheiden hier aus. Zentrum ist alles, was Zentrumsgewinnung hat, mag es nun mit dem Reichsbüro, mag es mit dem lutherischen Gewandbüro oder dem reformierten in die Schule oder an andere Stelle gehen. (Zuruf: Auch mit dem Talmud?) Auch mit dem Talmud, denn auch im Judentum haben wir ein Zentrum. Die haben auch eine starke Orthodoxie, aber die dem Judentum innewohnende Kraft ist doch noch so stark, daß sie diese Orthodoxie innerhalb ihres Reichs zur Einflußlosigkeit verurteilt und sie niedergerichtet hat. Das sollte uns ein Vorbild und Beispiel geben. Erinnern Sie sich jenes Denkmals, das Sie in Ihrem Lande haben, jenes Denkmals, der sein Schwert zum Himmel reckt. Auf dem Schwerte steht geschrieben: Deutschlands Einheit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Wohl. Meine Herren! Dieses Denkmal ist zu einer Zeit entstanden, als das deutsche Reich aus liberalen Kräften und Ideen zusammengefaßt und zusammengefaßt, und es besteht zwischen dem Liberalismus und jenem Worte ein Zusammenhang. Stellen Sie sich in den Sinn und in die Bedeutung dieses Wortes, das ich gerade im Sinne des Liberalismus sagen möchte: Deutschlands Einheit meine Stärke. Nur ein einziger starker Liberalismus, der Quell des Reichs, erhält und fördert den deutschen Volk den Pfad, den es sucht zu behaupten, den jeder leicht zu viel beneideten und beschränkten Pfad, den kein anderer als der Liberalismus in den siebziger Jahren geschaffen hat. Darum hinein in den Wahlkampf am 12. Januar, es gilt der Freiheit dieses Landes, es gilt dem Fortschritt seiner und Eurer deutschen nationalen Kultur! (Lebhaftes, wiederholtes Bravo und Handklopfen.)

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Ein Geistlicher zum Tode verurteilt.

Der Reverend Clarence Nicholson, der, wie gemeldet, angeklagt und geständig war, seine Braut Miss Linnell vergiftet zu haben, wurde jetzt in Boston von den Geschworenen des Mordes für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung soll nach in dieser Woche erfolgen.

Sonderbare Todesvorbereitungen. Eine seltsame Szene spielte sich, wie erst heute bekannt wird, am letzten Sonntag in der St.-Michaels-Kirche zu Stockholm in Warwidshire ab. Der alte, ehrwürdige Erbedant Colley hatte eine Predigt über den Text gehalten: „Siehe, daß dein Haus bestellt ist, denn du wirst sterben“, die er mit folgenden Worten beendete: „Da ich fühle, daß ich täglich älter werde, so habe ich meinen Sarg, der — wie viele von euch wissen — seit acht Jahren im Musikzimmer der Pfarrei bereit steht, hier vor die Kanzel bringen lassen. Im Jahre 1904 habe ich meinen Körper dem Studenten der Universität von Birmingham vermacht, die ihn zerlegen mögen, wenn ich damit fertig bin.“ Nach diesen Worten rief der Geistliche vier Männer herbei, die den Sarg aufrichteten und den Glasdeckel öffneten. Der Erbedant stieg im vollen Ornat in den Sarg und wurde dann in der Kirche herumgetragen, so daß die verblüfften Gemeindeglieder ihn durch den Glasdeckel sehen konnten. Viele Frauen wurden hysterisch und begannen zu weinen, während den meisten Männern das Lachen näher war. Schließlich brachte man den Sarg bis zum Fuße der Kanzel zurück, richtete ihn auf und öffnete den Glasdeckel. Immer noch im Sarge, ließ sich dann die „Leiche“ vernehmen: „Habt Dank für diese Befreiung! Euch, meinen geliebten Pfarrkindern, ein glückliches neues Jahr!“ Mit einem halbkreisförmigen Schloß der seltsamen Zeremonie. Wie er später den Zeitungsbericht überlieferte, erzählte, hat der Geistliche der Universität Birmingham wohl sein Fleisch, nicht aber seine Knochen vermacht, sondern sich ausbehalten, daß sie, mit starkem Draht zum Gerippe verbunden, seinem Sohn, einem Offizier in Indien, ausgestellt werden.

Das Hochwasser im Rheingebiet. Das in den letzten Tagen, wie berichtet, an vielen Orten weite Strecken überslutete, ist immer noch im Steigen begriffen. Wie uns ein Privattelegramm aus Köln meldet, ist dort die Pegelhöhe auf fünfzehn Meter gestiegen. Die tiefer gelegenen Städte stehen bereits unter Wasser. Im Sieger Gebiet richteten die hochgehende Siegel und ihre Nebenflüsse große Verheerungen an. In Fischbacherhütte mußten zahlreiche Familien ihre Häuser räumen und die Kinder in Sicherheit bringen. Auch das gesamte Vieh mußte weggetrieben werden. Zahlreiche Fabrikanlagen stehen unter Wasser. Auch das Elektrizitätswerk in Fischbacherhütte ist stark bedroht.

Schneesturm in Konstantinopel. Infolge eines Schneesturms, wobei Dienstag nachmittag die Temperatur von 16 auf null Grad unter wolkbruchartigem Gewitterregen fiel, hat abends und nachts ein heftiger Schneesturm alle Telegraphenlinien — mit Ausnahme des deutschen Konstantinopels — unterbrochen; auch die Post steht noch aus.

Die Erde tut sich auf. Zwischen der Grube Georg und der Haltestelle der Wanzgruber Eisenbahn (Oberhessen) entstand ein Tagebruch von etwa 200 Quadratmeter Ausdehnung. Ein schmalfuriger Grubenzug konnte glücklicherweise noch rechtzeitig angehalten werden. Der Bergmann Konrad Wager, Kober war im Erdbeben verunfallt. Er hinterließ Frau und sechs Kinder. Das Loch mußte geschlossen werden, ohne daß die Bergung der Leiche bewirkt werden konnte.

Von glühenden Schladen getötet. Der Schmied Emil Schorn zu Langenau bei Siegen wollte auf der Kreuzer Hütte ein Rohr durch das glühende Hochgeschmelzschmelz und das sich verflüssigte hatte, durchstoßen; hierbei explodierte die Schmelze und Schorn wurde durch die herumschlagenden glühenden Schladmassen getötet.

Der Bischof und die Erzherzogin. Der Bischof von Eichstedenburg, Dr. Brochard, hielt vor einigen Tagen, wie aus Budapest berichtet wird, eine Rede, in der er sich gegen die Erzherzogin Augusta, die Gemahlin des Erzherzogs Joseph, wandte. Er sagte: Die soziale Arbeit müsse ernst vertrieht werden und dürfe nicht als Modedate betrachtet werden. Jene Erzherzogin, die sich in die Spitaler begibt, dürfte nicht den Sinn darauf richten, daß möglichst große Bouons in ihren Ohrläppchen glänzen, möglichst große Straußfedern ihren Hut zieren und ihre Selbstbeurteilung ein möglichst wunderbares Frou-Frou haben, sondern sie müßte sich in einem Maßflehde hinstellen, denn dieses Inbegriffere den Sinn der Arbeit und den Sinn des Mittels. Diese Sätze der Rede Brochard's, die in der Sonntagsvorlesung der sozialen Missionsgesellschaft gehalten wurde, rief in den Kreisen der anwesenden Damen des Hochadels große Erregung hervor. In diesen Kreisen macht sich jetzt eine lebhafteste Bewegung gegen den Bischof bemerkbar.

Sunde im Volksdienst. Eine eigenartige Magerheit hat, wie gemeldet wird, die Düsseldorf Polizeibehörde zum Schutze ihrer Landfriedenskräfte getroffen. Wegen der großen Schneefälle in der Gegend sind den Landfriedenskräften in einfachen Gebirgsgegend die Hände als Begleiter zugelegt worden. Die Hunde sollen bei einem Ständchenbleiben des Polizeibehörden in den hohen Schneemassen ein Gefrieren oder Einfrischen verhindern oder in Fällen der Not Hilfe zur Stelle stellen.

Der letzte Nachkomme des Komponisten Konrad Kreutzer. J. Kreutzer, der nach manderlei schicksalhaften Unternehmungen, bei denen er hat und Gut verlor, in Konstanz als städtischer Arbeiter sein Brot verdient, hat, einer Meldung zufolge, den Hauptgewinn der Gelbsteier des Konstanzer Vereins für Luftschiffahrt von 10 000 M. gewonnen. Der glückliche Gewinner will nach wie vor seiner Beschäftigung als Arbeiter nachgehen und den Gewinn für seine alten Tage zurücklegen.

Zwei Jahre Gefängnis für einen Handtaschenräuber. Ein an Raub grenzender Diebstahl auf offener Straße führte in Berlin den Kautler Wilhelm Hagel vor die dritte Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte war in einer Seilerwaasserfabrik als Kautler angestellt. Am Abend des 20. November vorigen Jahres suchte er ein Paket mit weissefcher Bedienung auf, in dem er das am Tage für seinen Chef eingelieferte Geld verpackte. Das dem verurteilten Geld wieder zu ergeben, schloß er den Plan, irgendeinen Menschen zu überfallen, und ihm das Geld abzunehmen. Er ging unter den Linden hinter eine junge Dame her, die ihr Handtäschchen lose über den Arm gehängt trug. In der Königgräzer Straße stürzte der Angeklagte auf die Dame zu und entriß ihr die Tasche. Als die Verurteilte Hilfe rief hinter dem Dieb her, drehte sich der Angeklagte nochmals um und bedrohte sie mit einem offenen Taschenmesser. Der Räuber wurde von Passanten verfolgt und auf dem Potsdamer Platz festgenommen. Die gestohlene Tasche, die etwa 30 M. enthielt, wurde jedoch nicht mehr bei ihm vorgefunden, da er sie auf der Flucht weggeworfen hatte. Der Staatsanwalt beantragte 1 1/2 Jahre Gefängnis. Das Gericht ging jedoch nach über diesen Antrag mit der Begründung hinaus, daß es im Interesse der öffentlichen Sicherheit liege, derartige ebenso dreiste wie gemeingefährliche Straftaten mit aller Schärfe des Gesetzes zu ahnden. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Heiseres.

Das Album.

Eine Leserin der Täg. Rundschau stellt ihr folgende Verse aus dem „Album“ eines mecklenburgischen Dienstmädchens zur Verfügung:

Durch die Bäume geht ein Rauschen.

Dieses wünscht Dich Deine treue Fante.

Martha, Martha, die Du noch im Kreise

Deiner treuen Eltern weilst,

Unersättlich durch Trank und Speise

Durch Dein Erdendasein eilst.

Ich, vergeb ich Eltern nie,

Denst das bist Du schuldig sie.

Denst oft an Deinem Vetter Hans.

Martha, Martha, denst an mich!

Ewig, ewig, lieb ich Dich!

Wenn ich einst gestorben bin,
Steh ich in Dein Album drin.

Dein Emil.

Wife vom Tage. „Ich glaube“, sagte der liebevolle Vater ganz geknickt, „ich darf meinen Sohn keine Schimpfnamen mehr geben.“

„Warum?“ fragte sein Freund.

„Es kam so. Wir waren irgendwo eingeladen, und mein Fritz benahm sich bei Tisch höchst unpfeindlich, weshalb ich ihm zuschickte: „Du bist ein kleines Ferkel!“ Aber der Bengel grinst nur. „Hörst du nicht?“ zischte ich: „Du bist ein kleines Ferkel!“ Hast du Verstand genug, um zu wissen, was ein kleines Ferkel ist?“

„Ja, Papa“, antwortete der Bengel in aller Unschuld, „ein Ferkel ist das Kind von einem Schwein!“ (Answers.)

letzte Nachrichten.

(Telegramme.)

Mittelmeerfahrt des Kaisers.

Kiel, 12. Jan. Die Kaiserliche „Hohenzollern“ erhielt den Befehl, am 15. Februar für die Mittelmeerreise feierlich zu sein.

Unfall bei der deutschen Ackerflotte.

Kiel, 12. Jan. Die Motor-Yacht eines Turbinen-Panzerkreuzers wurde gestern durch eine Benzin-Explosion so schwer beschädigt, daß sie sofort sank. Die aus sechs Mann bestehende Besatzung fiel ins Wasser, konnte aber geborgen werden. Zwei Matrosen erlitten erhebliche Verletzungen, während die vier anderen leichten Verwundungen davon trugen. Die gesunkene Yacht konnte noch im Laufe des Nachmittags gehoben werden.

Eisenbahnunfall.

M.-Gladbach, 12. Jan. Der Paris-Berliner Schnellzug fuhr hier in eine Rote Bahnarbeiter. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt und der Bahnhofsmeister, dem der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde, war auf der Stelle tot.

Zur französischen Ministerliste.

Paris, 12. Jan. Die event. Annahme Bourgeois zur Kabinettsbildung wird in politischen Kreisen dahin ausgelegt, daß im Falle seiner Annahme, Bourgeois ein Kandidat für die Präsidentschaft der Republik ist. Nur unter diesen Bedingungen würde er das Anerbieten zur Kabinettsbildung annehmen.

Brand in der Produktenbörse von Chicago.

New-York, 12. Jan. Im Handelsamt zu Chicago entstand gestern ein Brand, der sich auf die Produktenbörse ausdehnte. Als dicke Rauchwolken in die Börse eindrangen, brach unter den Börsenbesuchern eine Panik aus. Auf der Treppe aus dem Gebäude wurden mehrere Personen verletzt. Die Nachricht von dem Brande rief an der Produktenbörse eine gedrückte Stimmung hervor. Das verheerende Feuer im Handelsamt breitete sich so schnell aus, daß die im Gebäude befindlichen Personen nur mit großer Mühe gerettet werden konnten.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 12. Jan. Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag, 14. Jan., nachm.: „Der fidele Bauer“; abends: „Lurand“; Montag, 15. Jan.: „Rote Berne“; Dienstag, 16. Jan.: „Der Bettler von Syrakus“; Mittwoch, 17. Jan., nachm.: „Brüder Herzlieb“; abends: „Polnische Wirtschaft“; Donnerstag, 18. Jan.: „Woh! dem, der lügt“; Sonnabend, 20. Jan., nachm.: „Brüder Herzlieb“; abends: „König Lear“.

Minden, 11. Jan. Der Vaterländische Frauenverein des Kreises Minden (Vorstand: Frau Regierungspräsident von Borries) beschäftigt, in Bad Drenhausen eine Kinderheilstätte zu erbauen. Neben der Zulage von 3000 M. beitrugen fünf schon Geben im Betrage von rund 10 000 M. eingegangen.

Minden, 11. Jan. Auszeichnung. In der Hofbeschlusselehre wurde unter mehreren auf der Emdener Schiffele Heim. Führung aus Ralldorf, Sohn des Schmiedemeisters Führung daselbst geprüft. Er bestand mit „Gut“.

Oberhausen, 11. Jan. In der eierlichen Wohnung gerieten in Abwesenheit von Vater und Mutter die Kinder der 6 jährigen Anna Markwig, die anheimgang am Herde gespielt hatte, in Brand. Im Kranzenhause ist das Kind wenige Stunden später an den erlittenen Brandwunden gestorben.

Hannover, 11. Jan. Ein Kassenbote der hiesigen Braunschweig-Hannoverschen Hypothekbank verlor am Mittwoch morgen auf dem Wege von der Hypothekbank zur Reichsbank aus der Geschäftsmappe mit 40 000 M. zum Teil in Contant, den Betrag von 10 000 M. in Banknoten. Der betreffende Bote ist schon ein alter, ergrauter Beamter, welcher seit langen Jahren in Dienste der Bank steht. Die Bank hat auf Wiederbringung der 10 000 M. bereits eine Belohnung ausgesetzt.

Gildesheim, 11. Jan. Seit gestern vormittag 8 Uhr ist der 14jährige Quinaker des Andreus Hans Bödel von hier vermisst worden. Man befürchtet, daß er sich ein Leid angetan hat.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 12. Januar.

Neue Postagentur in Deutsch-Östfriesland. In Handen eines 120 km. westlich von Bangeri, ist am 5. Dezember 1911 eine Postagentur für gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, sowie Postanweisungen eingerichtet worden.

Das Jahrbuch des Hanja-Bundes für 1912. Das liberale Buchhandlung für M. 1. zu haben ist, behandelt in kurzen, fasslich geschriebenen Artikeln die großen wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart u. a.: Agrarier und Fleischergewerbe, „Beamtensinnfummereine“, die Zollforderungen des Bundes der Landwirte, die Brauntweinbesatzung u. a. Sehr willkommen werden dem Leser die Angaben über die Entwicklung der politischen Parteien von 1884 bis 1907, über die Ergebnisse der bisherigen Reichstagswahlen, über die Verteilung der politischen Parteien im Reich und über die Konfessionsverhältnisse und Berufsgliederung der Abgeordneten sein. Zur Nachprüfung der von allen Seiten auf den Wähler einfließenden Flugblätter ist das Jahrbuch des Hanja-Bundes wie geschaffen.

Industrie und Handwerk. Vor einiger Zeit ging durch die Presse eine Nachricht, der zufolge seitens der Reichsregierung nicht beabsichtigt sein sollte, die Verhandlungen wegen des Verhältnisses von Industrie und Handwerk weiter fortzuführen, vielmehr sollte schon die sog. Handwerkerkonferenz vom April v. J. genügend Material beigebracht haben, um der Regierung weitere Maßnahmen allein zu überlassen. Dem Handwerker und Gewerbetreibenden ist vom Reichstag des Innern auf seine Anfrage jetzt mitgeteilt worden, daß man keineswegs von der Reichsregierung daran denke, die Verhandlungen abbrechen, sondern daß diese im Frühjahr d. J. in engem Fortschritte aufgehen werden sollen. Diese Nachricht wird sicher in Handwerkerkreisen mit Befriedigung aufgenommen werden.

Bei den Herforder Eisenbahnen wurden im Monat Dezember 1911 20 332 M. eingenommen, gegen 20 317 im gleichen Monat des Vorjahres. Welterwünschtes am Hafen in Wallen 2845 t, Dezember 1910: 3373 t. Die Betriebseinnahmen des Bielefelder Kreisbahnen betrugen 18 153 M. gegen 20 624 M. im Monat Dezember 1910.

Die Streiks und Aussperrungen in der weissefischen, lippischen und hanseatischen Tabakindustrie, von denen ca. 13 000 Arbeiter etwa zwölf Wochen lang betroffen waren, sind jetzt beendet, da auch die Bevollmächtigten der freien Tabakfabrikantenorganisation den unter Vermittlung des Landrats von Minden zustande gekommenen Vorschlägen der beteiligten „Arbeitgeberverbände“ zugestimmt haben, nachdem schon vorgestern die Vertretung der kirchlich-organisierten Arbeiter bereits die Vertretung der Arbeiter einmütig genehmigt hatte.

...migt hatte.

Caillaux Poincaré

Dupuy Delcassé Briand

Die wichtigsten Kandidaten zur Neubildung des Kabinetts

Der Sturz des französischen Ministers des Aeußeren, J. de Selves, hat auch das gesamte Cabinet Caillaux zum Einstürzen gebracht. Die hauptsächlichsten Gründe zur Demission Caillaux waren, daß Delcassé, der Leiter in der Affaire Dreyfus, das bereits angenommene Portefeuille des Aeußeren wieder zurückgab. Auch war trotz allen Suchens kein geeigneter Marineminister zu finden. Ebenso wie bei dem:

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei, der seit Wochen die Gemüther bewegt, hat das Deutsche Volk Kreuz entsprechend seiner humanitären Aufgabe veranlaßt, der Italiänischen Gesellschaft vom Noten Kreuz und der Osmannischen Gesellschaft vom Noten Halbmond seine Hilfe für die Pflege der Verwundeten und Kranken anzubieten.

Konstantin Italiens ist dieser Antrag mit der Begründung dankend abgelehnt worden, daß das Italiänische Volk Kreuz aus eigenen Kräften den Anforderungen dieses Kampfes zu genügen imstande sei.

Der Türkische Volk Halbmond dagegen heißt die Hilfe des Noten Kreuzes sehr willkommen. Der Volk Halbmond, eine nach den Grundsätzen der Genfer Konvention zu wirken entschlossene Gesellschaft, befindet sich im ersten Stadium seiner Entwicklung und wird voraussichtlich eine nachdrückliche Berieselung vorerst nicht einfließen können. Einrichtungen zur Behandlung der Verwundeten und Kranken nach den Vorschriften unserer jetzigen Wissenschaft sind nur im spärlichen Umfang vorhanden; es fehlt an Instrumenten, Arzneien und Verbandmaterial ebenso wie an Personal, das solche Hilfsmittel sachgemäß zu verwenden versteht. Das Deutsche Volk Kreuz unterzieht sich seiner Aufgabe, zu helfen, um so lieber, als trotz des aus dem Heizen heftigen Angehörigen, sondern aus unschätzbaren anderen Gründen des Deutschen Volkes die Stimmen sich hehren, die zu einem Hilfsmittelunternehmen drängen, und eine große Anzahl angehender und mit den Beschäftigten Triest-Hanlans wohl vertrauter Männer auch ihrerseits für tüchtig nachhaltige Unterstützung der in Kriegsnot befindlichen Türken und Kranken eintreten wollen.

An das deutsche Volk richten wir daher die dringende Bitte Gaben für den beregten Zweck, vor allem Geldsummen an die hierfür zu gebende Sammelstellen abzugeben. Jeder, auch noch so kleine Beitrag wird uns so willkommen sein, je rascher er dargeboten wird.

Das Centralcomité der Deutschen Vereine vom Noten Kreuz
v. Buzel, General der Kavallerie z. D., Vorsitzender.
v. Viehman, General der Infanz. z. D., 1. Stellvert. Vorsitzender.
Nothe, General der Artillerie z. D., 2. Stellvert. Vorsitzender.
Lademann, Gehelmer Insizitat, 1. Schriftführer.
Nagium, Geheimr. und Ober-Regierungsrath a. D., 2. Schriftführer.
v. Tombois, Präsident der Königl. Seehandlung, Wirklicher
Gehelmer Rath, Schatzmeister.
von der Neude, Bankier, Stellvert. Schatzmeister.
Dr. Kinnle, Professor, Oberbaudrzt a. D., Generalsekretär.

Caillaux Poincaré

Dupuy Delcassé Briand

Die wichtigsten Kandidaten zur Neubildung des Kabinetts

Der Sturz des französischen Ministers des Aeußeren, J. de Selves, hat auch das gesamte Kabinett Caillaux zum Einstürzen gebracht. Die hauptsächlichsten Gründe zur Demission Caillaux waren, daß Delcassé, der Leiter in der Affaire Dreyfus, das bereits angenommene Portefeuille des Aeußeren wieder zurückgab. Auch war trotz allen Suchens kein geeigneter Marineminister zu finden. Ebenso wie bei dem:

The image contains four caricatures of French politicians, arranged in a 2x2 grid. The top-left caricature is of Raymond Poincaré, with a large mustache and a high-collared jacket. The top-right caricature is of Aristide Briand, shown in profile, wearing glasses and a mustache. The bottom-left caricature is of Georges Clemenceau, wearing a military-style cap with 'COMMANDEMENT' on it. The bottom-right caricature is of Jean-Baptiste Poincaré, with a large, bushy mustache. Below each caricature is a label: 'Clemenceau', 'Millerand', 'Germinet', and 'Combes'. The entire set of caricatures is enclosed in a rectangular border.

Vorstehender Aushang wird mit der Bitte um Zuerkennung reichlicher Gaben zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Wir bitten, die Gaben der Volkstomben und unserer Kämmerertafel zuzuwenden.

Hersford, den 22. Dezember 1911.

Der Magistrat. Dr. Sch.

Bekanntmachung.

Kostenfreie Wohnungsdesinfektion.

Bekanntlich überträgt sich in Wohnungen, die von Lungener- und Keuchstiftübertragungs-Krankheit (Schwind-süchtigen) bewohnt gewesen sind, der Ansteckungsstoff leicht auf die neu einziehenden Personen, wenn die Räume nicht einer gründlichen Desinfektion unterworfen worden sind. Um diese allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen, stellen wir für solche Fälle die Desinfektion **kostenfrei** zur Verfügung. Im Interesse der Volksgesundheit bitten wir alle Beteiligten dringend, uns immer in Kenntnis zu setzen, wenn eine Wohnung von Schwind-süchtigen geräumt worden ist, und uns die Vornahme der Desinfektion zu gestatten. Die Wohnungen werden durch die Desinfektion nicht geschädigt. Auch werden derartige Mitteilungen durchaus vertraulich behandelt, insbesondere wird dem Hauswirt derjenigen Wohnung, in welche der Kranke neu einzieht, keine Mitteilung über die Natur der Krankheit des neuen Mieters gemacht werden.

Hersford, den 3. Januar 1912.

Der Magistrat. Basse.

Dienstmädchen

erhalten **kostenlos** gute Stellen zu sofort und 1. April
durch den

Städtischen Arbeitsnachweis

Waisenhausstr. 1 Hersford Kessensprecher 102

Trauerhüte u. Schleier
Geschw. Simon - Höckerstr.
Inb.: S. Paradies. 229

Club Frohsinn Herford
(gegr. 1907)
feiert am Sonntag, den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
im Saale des Herrn Fritz Brinkmann Tennor, sein diesjähriges

Stiftungsfest,
bestehend in theatralischen Aufführungen, Verlosung und Ball.
Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.
N. B. Sonntag, den 14. Januar Auszug mit Damen nach
Hof's Hotel, Schömar. Abfahrt 2.43 Uhr vom Staatsbahnhof.

Gewerbe-Verein.
Am Sonntag, den 13. Januar findet
im Bürgerversammlung das diesjährige

Stiftungs-Fest
statt. Programm: Wie bisher. 163
Anfang 8 1/2 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Berding.
Die Ausführung der 7500 Kubikmeter umfassenden
Bau-, Bohrungs- und Gipsarbeiten für den
Kunststeinmännlichen Ausbau des Gemeindegewerks vom
Kleinbahnhofs Westererger nach Dreyen soll an einen
leistungsfähigen Unternehmer vergeben werden.
Vollständig veranschlagt und mit entsprechender Auf-
schätz versehenen Angebote sind bis zu dem auf
Sonntag, 20. Januar d. J., vorm. 10 Uhr,
im Dienstzimmer des Unterzeichneten festgesetzten Termine
hierher einzureichen.
Das Längstentwerfen und die Querprofile des
Bauwerkes sind während der Dienststunden im Ge-
schäftszimmer der Kreisstraßen-Verwaltung einzusehen.
Angebotsformulare daselbst gegen Entrichtung von 0,60
Mark erhältlich.
Herford, 8. Januar 1912. 234
Der Kreisbaumeister.

Bekanntmachung.
Alle im Jahre 1892 im hiesigen Stadtbezirk geborenen, ferner
die zum Auswärts geborenen, aber hier wohnenden oder sich auf-
haltenden männlichen Personen werden auf Grund des § 57 der
deutschen Bürger-Ordnung vom 22. November 1898 hierdurch auf-
gefordert, sich in der Zeit vom
15. Januar bis zum 1. Februar 1912
vormittags 10 1/2 bis 12 1/2 Uhr

beim Aufnahme in die Meldeamt- und Stimmrolle auf dem
Meldeamt (Hauptamt III, Freiheitsstraße Nr. 21) anzumelden.
Die gleiche Aufforderung ergeht an alle sich hier aufhaltende
oder hier wohnende Personen der früheren Jahrgänge, welche
ihre Meldepflicht noch nicht erfüllt, oder noch keine endgültige
Entscheidung über ihre Meldepflicht erhalten haben, gleichviel
ob dieselben hier oder auswärts geboren sind.
Die auswärts geborenen Personen des Jahrgangs 1892 haben
ihren Geburtschein - ausgefüllt von dem zuständigen Standes-
amt - alle früher geborenen ihren Geburtschein oder ihren Ge-
burtsschein vorzulegen.
Sind Meldepflichtige zur Zeit abwesend, oder durch Krankheit
u. a. am persönlichen Erscheinen verhindert, so haben ihre Eltern,
Erziehungsbefugte, Ehe-, oder Lebenspartner die Verpflichtung, sie
zur Meldeamtrolle anzumelden.
Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Meldeamtrolle unterläßt,
wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen
bestraft.
Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen
Meldepflichtigen, deren Eltern auf Grund häuslicher Verhältnisse
relativieren zu können glauben, dies bei der Meldung gleich an-
zugeben haben.
Die Meldeamtrollen werden demnach in einem befriedigen, den
Verpflichteten nach näher bekannt zu machenden Termin amtlich und
unentgeltlich auf dem Meldeamt aufgenommen. Zu diesem
Zweck haben sich die Eltern schon jetzt mit ihnen und den Geburts-
schein Meldepflichtiger Kinder mit Ausnahme des Meldepflichtigen
zu versehen, damit sie dieselben als Beweismittel bei Aufnahme der
Meldeamtrollen sofort vorlegen können. Ebenso sind sonstige Zeug-
nisse u. a., welche zur Begründung der Meldeamtrolle dienen können,
als Beweismittel mit zur Stelle zu bringen. Familienmitglieder,
auf deren Erwerbsfähigkeit es bei der Beurteilung der Meldeamtrolle
ankommt, müssen in den Meldeamtrollen mit erscheinen und sich
dieselbst erforderlichenfalls einer militärärztlichen Untersuchung
unterziehen.
Herford, den 8. Januar 1912.

Bekanntmachung.
Bei Frostwetter nehme eine Entleerung seiner
Wasserleitung abends jeder vor, der sich ev. große Kosten
ersparen will. Sehr wichtig ist auch das Ablassen des
zur Gasmotorerleuchtung dienenden Wassers, sowie das
Entleeren der Gasablässe.
Alle durch Frostwirkung an den Wasserleitern
vorfallende Schäden werden stets auf Kosten der
Konsumenten beseitigt, weshalb es sich empfiehlt, für
ausreichenden Schutz der Wasser zu sorgen. Hierzu ge-
eignete Holzstäbe halten wir vorrätig.
Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß
auch die Wasser Gasmeter in geeigneter Weise vor Frost
zu schützen sind.
Herford, den 13. Dezember 1911. 6503
Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke.

Reichhaltige, schöne Auswahl in
Trauer-Hüten
zu billigen Preisen finden Sie im
Spezialhaus für Damenputz
von
M. Sternheim, Alter Markt 14.

Club Freundschaft
feiert am Sonntag, den 14.
d. Mts. in den Lokalitäten des
Herrn F. Brinkmann Tennor
ein gemütliches
190

Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Der Trust.
Ab Sonntag, den 13.
incl. Montag, 15. Jan.
Großes
Kunstfilm-Programm.

Die Gräfin von Chantal
und Don Pedro.
Ein Weichhölzer allerersten
Ranges in zwei Akten, circa
700 Meter lg., Spieldauer
1 Std., prachtvoll fotolisiert.

Stal. Bandenmäler.
Entzückende Naturaufnahme.
Das Weihnachtsgeschehen
des Weichhölzers.
Spannendes Erlebnis.
Ergreif. Weihnachtsgeschehen.

Zigota
Eine mystische Perlenbals-
bandgeschichte
ergreifender Schlager.

Pathé Journal
neueste Welterschau.
Peppi's
Unternehmungen
Größter Lachserfolg
Humoristischer Schlager!

Sonabend u. Montag:
2 herrl. Einlagen:
Der Begier des Paradies
Wunderbar gefallenes Drama
Der Befehl des Königs
Historische Melodie
fotolisiert. 240

Visiten-Karten
werden reichlich angefertigt.
Quentin'sche Druckerei
242

Club Freundschaft
feiert am Sonntag, den 14.
d. Mts. in den Lokalitäten des
Herrn F. Brinkmann Tennor
ein gemütliches
190

Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Der Trust.
Ab Sonntag, den 13.
incl. Montag, 15. Jan.
Großes
Kunstfilm-Programm.

Die Gräfin von Chantal
und Don Pedro.
Ein Weichhölzer allerersten
Ranges in zwei Akten, circa
700 Meter lg., Spieldauer
1 Std., prachtvoll fotolisiert.

Stal. Bandenmäler.
Entzückende Naturaufnahme.
Das Weihnachtsgeschehen
des Weichhölzers.
Spannendes Erlebnis.
Ergreif. Weihnachtsgeschehen.

Zigota
Eine mystische Perlenbals-
bandgeschichte
ergreifender Schlager.

Pathé Journal
neueste Welterschau.
Peppi's
Unternehmungen
Größter Lachserfolg
Humoristischer Schlager!

Sonabend u. Montag:
2 herrl. Einlagen:
Der Begier des Paradies
Wunderbar gefallenes Drama
Der Befehl des Königs
Historische Melodie
fotolisiert. 240

Visiten-Karten
werden reichlich angefertigt.
Quentin'sche Druckerei
242

Club Freundschaft
feiert am Sonntag, den 14.
d. Mts. in den Lokalitäten des
Herrn F. Brinkmann Tennor
ein gemütliches
190

Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Der Trust.
Ab Sonntag, den 13.
incl. Montag, 15. Jan.
Großes
Kunstfilm-Programm.

Die Gräfin von Chantal
und Don Pedro.
Ein Weichhölzer allerersten
Ranges in zwei Akten, circa
700 Meter lg., Spieldauer
1 Std., prachtvoll fotolisiert.

Stal. Bandenmäler.
Entzückende Naturaufnahme.
Das Weihnachtsgeschehen
des Weichhölzers.
Spannendes Erlebnis.
Ergreif. Weihnachtsgeschehen.

Zigota
Eine mystische Perlenbals-
bandgeschichte
ergreifender Schlager.

Pathé Journal
neueste Welterschau.
Peppi's
Unternehmungen
Größter Lachserfolg
Humoristischer Schlager!

Sonabend u. Montag:
2 herrl. Einlagen:
Der Begier des Paradies
Wunderbar gefallenes Drama
Der Befehl des Königs
Historische Melodie
fotolisiert. 240

Visiten-Karten
werden reichlich angefertigt.
Quentin'sche Druckerei
242

Club Freundschaft
feiert am Sonntag, den 14.
d. Mts. in den Lokalitäten des
Herrn F. Brinkmann Tennor
ein gemütliches
190

Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Der Trust.
Ab Sonntag, den 13.
incl. Montag, 15. Jan.
Großes
Kunstfilm-Programm.

Die Gräfin von Chantal
und Don Pedro.
Ein Weichhölzer allerersten
Ranges in zwei Akten, circa
700 Meter lg., Spieldauer
1 Std., prachtvoll fotolisiert.

Stal. Bandenmäler.
Entzückende Naturaufnahme.
Das Weihnachtsgeschehen
des Weichhölzers.
Spannendes Erlebnis.
Ergreif. Weihnachtsgeschehen.

Zigota
Eine mystische Perlenbals-
bandgeschichte
ergreifender Schlager.

Pathé Journal
neueste Welterschau.
Peppi's
Unternehmungen
Größter Lachserfolg
Humoristischer Schlager!

Mädchen
sofort gesucht als
Anlegerin.
Quentin'sche Druckerei.

Mehrere Mädchen
für leichte Näharbeit für
unser Näherei im Hause
(elektrischer Betrieb)
25 gesucht. 22
J. Elsbach & Co.
H. B. 2

Lehrerling
Kohlenverkaufsstelle
S. m. b. H.

1. Lehrerling
zum 1. April 1912 gesucht von
Herrn Schacht, Malermeister.

Unterzeuge
Normal-Hosen
Normal-Hemden
Haut-Jacken
reinw. Unterröcke
Flanell von Mk. 1,50 an
Blusen-Flanell
von 85 Pfg. an
Paul Etscher
Radewigerstr. 3.

Mehrere Mädchen
für leichte Lagerarbeiten ge-
sucht.
199
J. Elsbach & Co.
A. G.

Gebildete
Kranken- und
Wochenpflegerin
empfehlen sich.
In Erfahrung in der Geschäfts-
stelle d. Hg.

Mädchen
für Küche und Haus (kleiner
Haushalt) gegen guten Lohn zum
1. April gesucht.
Hermann Wiltard jr.
Hauptstraße 7a.

Lehrerling
mit guter Schulbildung für unser
kaufmännisches Büro gesucht.
Motorfabrik Herford
S. m. b. H.

Wenn Ihr Kind
in der Entwicklung zurückbleibt,
dann geben Sie am besten Leber-
tran Emulsion. Die beste Qua-
lität, H. zu 2 Mk., erhalten Sie
in der 6086

Adler-Drogerie
Karl Meves, Herfordstr. 6.

Schrank
in der ungefähren Größe von
1,50 zu 1 Meter zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 109 an die
Exp. dieser Zeitung.

Nerven-
tropfen von Dr. Schneider können
zur Nervenheilung bestens em-
pfohlen werden. In H. zu 1 Mk.
zu haben in der 6086

Adler-Drogerie
Karl Meves, Herfordstr. 6.

Technik Blagen
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. H. O. P. K. S.
Chausseestraße.

Dackel
(guten Rattenfänger) soll unge-
kaut werden gegen H. Hund
(Zugzwang).
Während in der Geschäftsstelle
d. B.

Adler-Drogerie
Karl Meves, Herfordstr. 6.

Schrank
in der ungefähren Größe von
1,50 zu 1 Meter zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 109 an die
Exp. dieser Zeitung.

Nerven-
tropfen von Dr. Schneider können
zur Nervenheilung bestens em-
pfohlen werden. In H. zu 1 Mk.
zu haben in der 6086

Adler-Drogerie
Karl Meves, Herfordstr. 6.

Technik Blagen
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. H. O. P. K. S.
Chausseestraße.

Dackel
(guten Rattenfänger) soll unge-
kaut werden gegen H. Hund
(Zugzwang).
Während in der Geschäftsstelle
d. B.

Adler-Drogerie
Karl Meves, Herfordstr. 6.

Schrank
in der ungefähren Größe von
1,50 zu 1 Meter zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 109 an die
Exp. dieser Zeitung.

Nerven-
tropfen von Dr. Schneider können
zur Nervenheilung bestens em-
pfohlen werden. In H. zu 1 Mk.
zu haben in der 6086

Adler-Drogerie
Karl Meves, Herfordstr. 6.

Technik Blagen
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. H. O. P. K. S.
Chausseestraße.

Dackel
(guten Rattenfänger) soll unge-
kaut werden gegen H. Hund
(Zugzwang).
Während in der Geschäftsstelle
d. B.

Adler-Drogerie
Karl Meves, Herfordstr. 6.

Schrank
in der ungefähren Größe von
1,50 zu 1 Meter zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 109 an die
Exp. dieser Zeitung.

Nerven-
tropfen von Dr. Schneider können
zur Nervenheilung bestens em-
pfohlen werden. In H. zu 1 Mk.
zu haben in der 6086

Adler-Drogerie
Karl Meves, Herfordstr. 6.

Technik Blagen
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. H. O. P. K. S.
Chausseestraße.

Dackel
(guten Rattenfänger) soll unge-
kaut werden gegen H. Hund
(Zugzwang).
Während in der Geschäftsstelle
d. B.

Victoria-Lichtspiele
Inhaber: Direktor R. Danse.
Radewigerstr. 24.
Vornehmste Lichtbildbühne!
Der brillante Spielplan
vom 13. bis inkl. 15. Januar
enthält folgende interessante Novitäten:
Darlekarien in Schweden
Herrliche Naturaufnahme.
Zwiespalt des Herzens.
Drama.
Gaumont-Woche 62
Kinoanalog. Verleihenstellung.
Leas Einfall!
Lustspiel.
Das Liebesdrama
des Dorfschmiedes.
Drama.
Drinks aus Traviata.
Lustspiel.
Rabap versöhnt.
Lustspiel.
Ein Strandabenteuer.
Humoreske.
Hierzu Sonntag u. Montag als Einlagen:
Eisenbahngesellschaft
und Rangiermädchen!
Drama.
Der Rollschuhläufer.
Humoreske.

Stadt-Theater.
Sonntag, 14. Januar 8 Uhr
Neuinszeniert:
Eine tolle Nacht.
Schwank in 4 Akten v. K. K. K.
In Vorber.: Katten.
Das kleine
Schokoladen-Mädchen.

Neue Welt.
Sonntag, den 14. Januar:
Winterfest.
Abends 10 1/2 Uhr. Bohrmusikanten
Musik C. Dangel.
Wohnung
an kleine ruhige Familie zu ver-
mieten.
Dorfstraße 74.

Rechnungen
liefer schnell und billig
Quentin'sche Druckerei.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts
zu Herford.
In unser Handelsregister, Abteilung A, ist bei der
offenen Handelsgesellschaft unter der Firma **Niebaum &**
Gutenberg in Herford (Nr. 306 des Registers) am
8. Januar 1912 eingetragen worden, daß der Herr **Titant**
Gustav Gutenberg in Herford aus der Gesellschaft aus-
getreten und gleichzeitig der Fabrikant **Dr. Hans**
Gutenberg zu Herford als persönlich haftender Gesell-
schafter in die Gesellschaft eingetreten ist.

Wohnungs-Nachweis, Herford.
Es sind zu sofort 1. April und 1. Juli
zu vermieten:

9 Wohnungen von 2 Räumen
32 Wohnungen von 3 Räumen
27 Wohnungen von 4 Räumen
16 Wohnungen von 5 Räumen
11 Wohnungen von 6 Räumen
5 Wohnungen von 7 Räumen
2 Wohnungen von 8 Räumen
1 Wohnung von 9 Räumen
1 großen Laden
1 Werkstoff und Lageräume
1 Kontor, Laden u. Lageraum
1 Laden und Kontor eckl. m. Wohnung
2-3 Lageräume.
1 Wohnung von 6 Räumen in Eger.

Offene Stellen:
1 Haushälterin
1 Köchin
2 Stützen
2 Küchenmädchen
26 Hausmädchen
39 Haus- u. Küchenmädchen
2 Zweitmädchen
4 Zimmermädchen
4 Haushälterinnen
2 Lehrlinge für
Damenkleider
3 Landmädchen.
erhalten kostenlos gute Stellen zu sofort u. 1. April
durch den

Städt. Arbeitsnachweis
Herford, Waisenhausstraße 1.

Underberg
Boonekamp
Semper idem
Fabrikation alleiniges streng gewarntes Geheimnis der Firma.
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.
RHEINBERG (Rheinland)
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
Man verlange einfach: „Underberg“
Gesetzlich geschützte
Wortmarke 17.823.

Geschäftsbücher
aller Art
hält auf Lager
Quentin'sche Druckerei und
Verlagsanstalt.
Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabrik
Fritz Eilers jun., Bielefeld.